



Europäische Sprachsorgen

Gudrun Luh-Hardegg, Verfasserin des Buchs «Von der Schönheit unserer Sprache oder König Midas zum Trotz», verweist auf einen Brief (s. unten) der Deutschlehrer Lettlands. In tiefer Sorge um die Staatsprache Österreichs wendet sich die gelehrte Dame an hohe politische Instanzen Ihres Landes:*

«Nicht nur die deutsch-englische Mischsprache der Werbetexte ist uns Normalösterreichern völlig unverständlich, nicht nur die überwiegend englische Sprache der Technik – besonders im Bereich der Rechner [Computer] und Weltnetzvorgangsweise – ist uns unzugänglich, sondern auch die öffentlichen Bundeseinrichtungen wie die Österreichischen Rundfunk- und Fernsehanstalten (ORF) und die Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) drücken sich mit ihrem deutsch-englischen Mischmasch für uns Steuerzahler nicht mehr verständlich aus. Der Unmut darüber in der Bevölkerung wächst immer mehr – nicht nur in meiner unmittelbaren Nachbarschaft, sondern im gesamten deutschen Sprachraum. Es ist einfach empörend, wie unsere Steuern dafür missbraucht werden, die Verderbnis unserer Staats- und Landessprache und damit unserer Kultur voranzutreiben. Beispielsweise ist heute das staatliche Burgtheater, einst «die erste Bühne deutscher Zunge» zu einem Schmierentheater verkommen, in dem man kein geschultes Bühnendeutsch mehr hört!!! Unsere Jugend kennt ein Bühnendeutsch gar nicht mehr. Woher auch?»

Im Briefverteiler finden sich die im Netzwerk Deutsche Sprache vereinigten Sprachvereine aus D, A und der CH (Sprachkreis Deutsch)

(SKD) Steter Tropfen höhlt den Stein – um die Sprache besorgte Eingaben an Behördenvertreter in Deutschland und der Schweiz gab es in den letzten Jahren etliche. Nur, nicht zu umgehende Kompetenzfragen lassen den Sprachpflegern wenig Hoffnung auf staatliche Hilfe. Vielleicht ist das auch gut so: Sprachpflege muss beim Einzelnen beginnen, sie kann nicht (oder nur in Grenzen) «verordnet» werden. Schade, dass andere Sprachorganisationen der Bevölkerung wenig oder nichts über aktive Sprachpflege sagen. Der Sprachkreis Deutsch tut es, und mit ihm die Netzwerkvereine.

* beachten Sie bitte unsern Bücherhinweis auf Seite 4

Auszug aus einem offenen Brief der Deutschlehrer in Lettland an die Regierungen in Wien und Berlin

«Wir, die Deutschlehrer in Lettland, sind betroffen über die zunehmende Flut der englisch-amerikanischen Sprachbrocken im heutigen Deutsch. Es ist unverständlich, dass die weitaus grösste Sprachgruppe in der Europäischen Union sich kritiklos einer Mischsprache in die Arme wirft. Diese Tatsache bleibt bei Eltern und Entscheidungsträgern im Ausland nicht unbemerkt und wirkt entmotivierend auf alle, die Deutsch lernen wollen. Wenn Deutsch das Anglo-Amerikanische kopiert, zieht Jeder das Original vor...»

Zünd-orte

Von Unwörtern und anderen unmöglichen Wörtern

Werner Bucher – Worte sind bedeutsam, Wörter nicht. Das wurde mir einst in der Schule beigebracht. Daher erwähne ich jetzt brandneue und ziemlich neue Wörter, die meiner Meinung nach nie zum Wortschatz halbwegs intelligenter Menschen gehören dürften. Vor allem Deutsche sind es, die in der Politik und auf administrativen Ämtern geradezu fieberhaft aktiv sind, solche neue Ausdrücke, die dann als Worte daher kommen sollten, zu verbreiten. Sie pflegen die Unsitte, mit grässlichen Wörterschöpfungen ihre Mitmenschen zu beglücken oder je nach Person zu drangsalieren, indem irgendwer zwei, drei Worte zu neuen Wörtern aneinanderkuppelt – und prompt sind sie allenthalben zu lesen oder zu hören. Beispiele bitte? Ja, hier sind einige willkürlich ausgewählt, die mir in letzter Zeit besonders in deutschen Medien, aber auch in helvetischen begegnet sind und mit denen vor allem Fernseh Zuschauer und Zeitungsleser eingedeckt wurden und werden, solange, bis sie zum eigenen Wortschatz gehören und hernach helfen, den neuesten Duden noch umfangreicher und unhandlicher zu machen:

Separatorenfleisch
 Benutzungsgebühr
 Steuerpaket, Reformpaket, Sparpaket, Gesetzespaket, Milliardenpaket und andere Pakete
 Entfernung- und Pendlerpauschale
 Rentenreform
 Rentenanpassung
 Insolvenzverfahren
 Fortpflanzungsgesetz
 Viehanlieferung
 Ferienhof
 Tarifaufonomie
 Flächentarife
 Ausnahmetatbestände
 Blutentsorgung
 Tierkörperbeseitigungsanlagen
 LKW-Maut oder Lastkraftwagenmaut
 Sprachnachrichten senden
 (bei uns in der Fixnetbox zu hören)
 Jugendsuizide
 verschlagwortet
 ausgeschildert
 Schuldenfalle
 flächendeckende Tarifverträge
 Stabilitätspakt
 Arbeitsmarktreform
 Zumutbarkeitsregelung
 Auffindesituation
 Biokraftstoffe, usw.

Erklärungen erspare ich mir. Die liefern Beamte, Politiker und Telecom-Experten Ihnen gerne nach. Zwei neue Wörter stossen bei mir aber besonders sauer auf. Und daher gehe ich kurz auf sie ein. Ich meine die Wörter Personenschaden und Kollateralschaden. Das erste wird von den Chefs der deutschen Bundesbahn benutzt, wenn ein Lokomotivführer einen Selbstmörder oder schlicht auf der Strecke einen Menschen überfahren hat, das zweite von Militärs, die nach einer militärischen Aktion damit andeuten wollen, dass der Tod von Zivilisten, darunter auch Kindern, eine Folge des Krieges ist und daher in Kauf genommen werden muss. Kälter, sachlicher könnte man den Tod von Menschen nicht mitteilen. Da wird mir beinahe übel.

Als weniger schlimm, aber als etwas blöd erachte ich hingegen, dass heute jeder Journalist, jeder Politiker völlig unnötig die seit drei, vier Jahren aufgekommene Wendung gebraucht, er sei «vor Ort». Wer aus dem Irak von Attentaten, in Bümpliz von einem Brand berichtet, wer aussagt, in diesem oder jenem Land müsse umgehend geholfen werden, ständig ist das Unwort «vor Ort» zu hören oder zu lesen – als ob der Leser, der Hörer nicht wüsste, wo dieser oder jener Berichterstatter usw. oder wo Hilfe zu leisten sei. Auch das allseits beliebte «querbeet» gehört zu dieser Familie komischer Modewörter. Da lobe ich fast die Sprache der Jungen, für die alles geil, megageil, fett, cool, super, genial ist, obwohl ja geil, fett und genial letztlich ganz was anderes bedeutet, als unsere Heranwachsenden damit ausdrücken. Beethoven war genial, nicht ein Skispringer oder irgend ein schon Tage danach vergessenes Event.

Das gibt gleich ein weiteres Stichwort: Wo man auch hingehet, überall sind im Zuge der sogenannten Globalisierung nur noch englische (oder eher amerikanische) Ausdrücke zu hören. Da spielen die Schweizer Fussballer in einer Super League, die B-Vereine in der Challenge League, als ob damit der Fussball mit diesen Namensänderungen attraktiver geworden wäre – obwohl in der Super League eigentlich nur der FC Basel gut spielt und Match um Match gewinnt, während in der überaus langweilig gewordenen ehemaligen Nationalliga B (nun Challenge League) sich jene Fussballer tummeln, die in der oberen Spielklasse nichts verloren haben. Genug der Wörter und Absurditäten. Da lese ich lieber laut ein Gedicht von Christian Morgenstern*, das ich sowenig wie Separatorenfleisch oder verschlagwortet verstehe, mich dafür über seine Sprachmusik freuen kann:

DAS GROSSE LALULA

Kroklokwaftzi? Semememi!
 Seiokronro – prafriplo:
 Bifzi, bafzi; hulalemi:
 quasti basti bo ...
 Lalu lalu lalu lalu la!

Hontraruru miromente
 zasku zes rü rü?
 Entepente, leiolente
 klekwapufzi lü?
 Lalu lalu lalu laulu la!

Simarar kos malzipempu
 silzuzankunkrei (!)
 Marjomar dos: Quempu Lempu
 Siri Suri Sei (!)
 Lalu lalu lalu lalu la!

Das ist lustiger als die oben zitierten Wörter. Bedeutend sogar.
 Darum jetzt mit megageilem Gruss
 Werner Bucher

* Soeben sind im Insel-Verlag alle Gedichte von Christian Morgenstern in einem Band erschienen

Aus: Schweizer Literaturzeitschrift *orte*, Heft Nr. 133, Nov./Dez. 2003

Liebe mit dem Sprachkreis Deutsch verbundene Damen und Herren

Die gequälte Anrede mögen die Mitglieder (nicht alle hier Angesprochenen sind es...) sowie die Leserinnen und Leser (die stete Wiederholung der zwei Geschlechter in den Druck- und Hörmedien ermüdet) verzeihen. Kaum vielversprechend (viel versprechend?) sind solch aufwändige Bemühungen jedem Wenden und Winden des Zeitgeistes zu folgen.

Manchmal befallen mich Zweifel darüber, ob in der deutschen Schweiz Sprachpflege überhaupt wirkt. Im demokratischen Pluralismus sind ja viele Möglichkeiten richtig. Der Sprachkreis Deutsch z.B. steht für aktive, an die Öffentlichkeit gerichtete Sprachtaten. Er bedient sich dabei auch des Internets. Unter www.sprachkreisdeutsch.ch (vereinfachte Darstellung noch ab diesem Monat) sehen Sie unsere Seiten. Viele an Sprache Interessierte wollen oder können nur wenig erfahren, wie es z.B. um die deutsche Sprache in EUropa steht – schweizerische Landessprache und europäische Kultursprache zugleich. Weder zieht sich der Sprachkreis Deutsch SKD zurück in die Mundart (an der ihm sonst sehr gelegen ist) noch in den Elfenbeinturm der Sprachwissenschaft (deren Beobachtungen ihm sehr wertvoll sind). Er will die Öffentlichkeit für dauernde Sprachanliegen sensibilisieren – ohne Mediengetöse.

Warum nicht all diese wertvollen Sprachbemühungen bündeln? zum Vorteil unserer Sprache als Kommunikationsmittel UND als Kulturgut! nicht zum Nachteil unterschiedlich gewichteter Vereinsziele, die alle um Deutsch in der Schweiz kreisen. Der Sprachkreis Deutsch will Sie orientieren über Deutsch in der Schweiz – darum auch die besonderen Beiträge zu PISA in den «Mitteilungen» des Jahres 2003. Weitere aufschlussreiche Arbeiten zum Thema erscheinen in der Aprilnummer 2004. Die Bücherhinweise und die Beiträge zur Rechtschreibung und zur wachsenden Anglomanie beschliessen unsern Blick zurück und nach vorn zugleich. Helfen Sie dem Sprachkreis Deutsch bei der Verwirklichung seiner und Ihrer Absichten – für unser Deutsch in geschriebener und gesprochener Form!

Herzlichen Dank für Ihr Verständnis.

P. Zbinden
 Peter Zbinden

Inhaltsverzeichnis

Irritierendes Denglisch-Wörterbuch	2
Deutsch in EUropa	2
Latein heute (2)	2
Switzerenglish	3
Sprache in der Schweiz	3
Wider die Enteignung der Sprache	4
Bücherhinweis	4



Kleines irritierendes Wörterbuch der denglischen Sprache

Von Peter U. Limberg

Auf anschauliche Weise können Sie erkennen, wie sich fast unbemerkt (nicht schnell!) Denkmuster einschleichen, die ein stabiles Sprachsystem aushöhlen.

Vorschläge für weitere Einträge können Sie an den Sprachkreis Deutsch schicken, der für die Weiterleitung an P. L. vom Verein für Sprachpflege e. V. besorgt ist. Studieren Sie die folgenden Auszüge und gewinnen Sie – Erkenntnis! Wer sucht, der findet (SKD)

Deutsch oder Denglisch? Übersetzung aus dem Denglischen

A-D	das Boot der Stiefel	der Rock der Fels	der Stein der Masskrug
der After nach	der Brief kurz	rot die Fäulnis	der Strand der Faden
das Alter ändern	die sterben	der See sehen	die Taste der Geschmack
der Anger der Zorn	E-J	die Sense der Sinn, das Gefühl	toll der Zoll
das Bad schlecht	P-T	die Sole (Salz) die Seezunge	der Trunk der Baumstamm
bald kahlköpfig	das Pack das Bündel	das Spiel die Geschichte	U-Z
bang der Knall	der Page die Seite	spring der Frühling, die Quelle	
das Bier die Bahre	das Regal hoheitsvoll	der Stall der Verkaufsstand	<i>gekürzte Darstellung SKD</i>
blank leer	der Rest die Rast		

Latein heute (2)

(asl) Wenn wir die Reihe der am stärksten in die deutsche Rede eingeflossenen lateinischen geflügelten Worte erweitern, stossen wir bestimmt sehr bald auf das gern zitierte MENS SANA IN CORPORE SANO. Jeder Nichtlateiner versteht den Sinn, wird das Wort doch seit Turnvater Jahns Zeiten vor allem von Sportlehrern und Gesundheitspolitikerinnen sehr gerne ins Treffen geführt, wenn es gilt, ein schlagendes Argument für die Wichtigkeit der körperlichen Ertüchtigung zu finden: Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Allen Sportbanausen, die vielleicht das Geistige sogar höher werten als den Körper, wird damit zu verstehen gegeben, dass körperliche Gesundheit Voraussetzung für einen gesunden Geist sei. Im Grunde ist eine solche Interpretation natürlich eine Beleidigung aller Kranken und Invaliden... Wer nicht so weit gehen will, behauptet zumindest, körperliche Gesundheit garantiere geistige, was jedoch wiederum durch Beispiele leicht zu widerlegen wäre. Haben «die Römer» also für einmal etwas Unsinniges behauptet? Durchaus nicht.

Gehen wir AD FONTES – zu den Quellen (ein Ausdruck übrigens, dessen «Quelle» in der zitierten Form für einmal unbekannt ist): Der Autor des Zitats ist der römische Dichter Juvenal (um 60–140 n. Chr.). Von ihm stammen übrigens auch weitere bekannte und weniger interpretationsbedürftige Worte wie PANEM ET CIRCENSES («Brot und Spiele») und DIFFICILE EST SATIRAM NON SCRIBERE («es ist schwer, da keine Satire zu schreiben»); auch der stets deutsch zitierte «weisse Rabe» (corvus albus) ist zuerst bei Juvenal zu finden. In seinen Satiren (X, 356) finden wir nun den vollständigen Satz «Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano». Das ergibt natürlich einen ganz anderen Sinn: «Man muss darum beten, dass in einem gesunden Körper auch ein gesunder Geist sei» – eben keine Selbstverständlichkeit! Die absolute – und absolut falsche – Behauptung, der körperlich Gesunde sei es deshalb automatisch auch geistig, ist also dadurch entstanden, dass einmal mehr der Kontext, der Zusammenhang, nicht beachtet wurde. AUDIATUR ET ALTERA PARS, man muss auch den anderen Teil hören, wäre man geneigt auszurufen – aber da lägen wir in der Sinnggebung wiederum völlig falsch, denn diese Sentenz ist eindeutig nur juristisch zu verwenden. Bei der Rechtsfindung beide Seiten, Kläger und Angeklagte(n), anzuhören, ist ein Grundprinzip des römischen Rechts. Dennoch: PRO DOMO («für das Haus», d.h. für die eigene Sache; das Wort wird nach einer Rede Ciceros zitiert) mögen Sportpädagogen, Geschäftsführerinnen von Fitness-Studios und Texter in PR-Agenturen, selbst wenn sie den Sinn missverstehen, ihr MENS SANA IN CORPORE SANO ruhig weiterhin anbringen. Mit der Kenntnis dieses lateinischen Wortes können sie nämlich gleich sozusagen ihre eigene mentale Fitness (dies der modernere Fachjargon) beweisen, und schliesslich: CUM GRANO SALIS («mit einem Körnchen Salz», d.h. unter bestimmten Voraussetzungen und in eingeschränktem Sinn) stimmt es ja doch!

Deutsch als Arbeitssprache verankern – Gegen Arroganz und für Selbstbewusstsein

Die Zeitung DEUTSCHE SPRACHWELT fordert eine eindringlichere Debatte über Deutsch als Arbeitssprache in der erweiterten Europäischen Union (EU). Aufgrund der bevorstehenden EU-Osterweiterung im Mai und der Europawahlen im Juni ist Eile geboten. Zwei Spitzenkandidaten treten für eine Stärkung der deutschen Sprache auf europäischer Ebene ein.

In einem Gespräch mit der DEUTSCHEN SPRACHWELT beklagt Martin Schulz «die augenfällige Arroganz der europäischen Funktionselemente gegenüber nicht Englisch oder Französisch sprechenden Parlamentariern». Deutsch ist die Sprache, die «von der grössten Einzelgruppe in der EU» gesprochen werde: «Deswegen gebührt ihr auch die entsprechende Stellung innerhalb der europäischen Institutionen.»

Olav Gutting fordert in der DEUTSCHEN SPRACHWELT dazu auf, Deutsch als Arbeitssprache zu stärken: «Wir sollten genügend Selbstbewusstsein haben, um unsere Interessen offensiv zu vertreten. Mit Leisetreterei kommen wir in Brüssel nicht weiter.» Der Wettbewerbsvorteil, den die Verbreitung der deutschen Sprache in Osteuropa bringe, müsse genutzt werden.

Die Zeitung DEUTSCHE SPRACHWELT – im Internet unter <http://www.deutsche-sprachwelt.de> – ist mit rund 80'000 Lesern (Leserbefragung 2002) die grösste deutsche Sprachzeitung. Sie erscheint vierteljährlich und ist Sprachrohr und Plattform einer ständig wachsenden Bewegung, die sich um die deutsche Sprache sorgt und für ein neues Sprachbewusstsein eintritt. Die DEUTSCHE SPRACHWELT kämpft für die Erhaltung einer lebendigen deutschen Sprache.

(Bearbeitung SKD, gekürzt).

Bevölkerungszahlen

(HHD) Die EU wird ab 1. Mai 2004 rund 455 Millionen Einwohner umfassen. Die deutsche Sprachgruppe ist mit 100 Millionen Einwohnern die grösste. Rund 210 Millionen EU-Bürger hat sie zu direkten Nachbarn, etwa 30 % werden mit ihnen keine gemeinsame Grenze haben. Es ist deshalb nicht einzusehen, dass bei europäischen Angelegenheiten die deutsche Sprache nicht neben den jeweiligen Landessprachen, zumindest in den Anrainerstaaten, berücksichtigt wird. Es sei verwiesen auf die Vorgehensweise der europäischen Kulturhauptstädte 2004 Lille und Genua. Auf den Internetseiten wird nur in der Landessprache und auf Englisch informiert. (skd) Eine ähnliche Zurücksetzung der deutschen Sprache ist auch beim halbjährlich wechselnden EU-Ratsvorsitz festzustellen.



Quelle unbekannt

Do you speak *Switzerenglish*?

Englisch wird auch hierzulande immer bedeutender. Das führt zu politischen Spannungen und zu neuen Verständigungsproblemen: Die Schweiz ist daran, ihr eigenes «fehlerhaftes» Englisch zu entwickeln.

Seit dem Start des Frühenglischversuchs an Zürcher Primarschulen 1997 ist Englisch in der Schweiz zum Politikum geworden. Immer mehr Deutschschweizer Kantone wünschen sich die Weltsprache Englisch nach dem Beispiel von Zürich und jüngst Appenzell Innerrhoden möglichst früh in den Lehrplänen, während andere, vorab in der West- und Südschweiz, dadurch die Bedeutung der Landessprachen bedroht sehen. Die Fronten sind mittlerweile so verhärtet, dass die eigentlich angestrebte gesamtschweizerische Koordination des Fremdsprachenunterrichts blockiert ist.

Schweiz als Sonderfall

An der zunehmenden Bedeutung des Englischen im hiesigen Alltag ändert sich dadurch aber nichts. In den letzten zehn Jahren ist Englisch zwar nicht auf breiter Ebene, doch in manchen Branchen und Kreisen zur neuen Verkehrssprache geworden. Interessanterweise bedienen sich Schweizer und Schweizerinnen des Englischen ausser für Kontakte mit dem Ausland vermehrt auch zur inner-schweizerischen Verständigung. «In Grossfirmen wie UBS, Swisscom oder Novartis ist die Sitzungssprache zuweilen auch dann Englisch, wenn keine <native speakers>, aber halt Schweizer aus unterschiedlichen Sprachregionen anwesend sind», hat der englische Sprachforscher Richard Watts beobachtet. Ähnliches sei ihm etwa aus Deutschland nicht bekannt.

Der Linguistikprofessor der Universität Bern geht wie seine Kollegen Peter Trudgill von der Universität Freiburg und David Allerton von der Universität Basel davon aus, dass Englisch in der Schweiz wegen ihrer Mehrsprachigkeit verbreiteter ist als in den meisten nichtenglischsprachigen Ländern. In einem neuen Projekt des Schweizerischen Nationalfonds stellen die drei Wissenschaftler die Hypothese auf, dass der regelmässige gemeinsame Gebrauch von Englisch unter Deutschschweizern, Romands und Tessinern, in zweiter Linie auch unter Schweizern und «native speakers», allmählich landesweit zu einem neuen Englisch führt, das sie «Pan Swiss English» nennen.

«Swiss Pidgin English»?

Als typisch für dieses schweizerische Englisch kann die Reduktion und Vereinfachung der sprachlichen Formen oder die Vermischung mit Elementen der Muttersprache gelten, wie sie auch aus dem «Pidgin English» etwa aus Indien oder Nigeria bekannt ist. Zwar sei die gegenseitige Verständigung zwischen der «Pan Swiss English»-Gruppe und Leuten englischer Muttersprache kein ernsthaftes Problem und ein direkter Vergleich mit Pidgin-Sprachen daher unangemessen, betonen die Forscher. Zugleich weisen sie aber auf Untersuchungen hin, die zeigen, dass es in Schweizer Firmen in Diskussionen zwischen Briten oder Amerikanern mit ihren schweizerischen Kollegen immer wieder zu Missverständnissen kommt. Dies ist etwa der Fall, wenn im Gespräch

Wörter fallen wie «Wellness» oder «Handy», die es im Englischen eigentlich gar nicht gibt. Verwirrung stiften auch häufig gebrauchte, aus allen oder mehreren schweizerischen Landessprachen herleitbare Formen wie «actual» in der Bedeutung von «aktuell» statt «tatsächlich». Schon länger in der Schweiz lebende Menschen englischer Muttersprache wiederum kennen diese Formen und brauchen sie sogar selbst: Dass sein britischer Lektor bereits «foil» (von deutsch «Folie») sagt, wenn er «transparency» meint, ist für Watts ein Indiz dafür, dass in der Schweiz ein «Fokussierungsprozess» im Gang ist, in dessen Verlauf sich das «Pan Swiss English» zunehmend verfestigt. Ob diese Annahme stimmt und wie der «Fokussierungsprozess» sich allgemeinmodellhaft darstellen lässt, will die Forschungsgruppe in den nächsten drei Jahren zeigen. Auch gilt es, auf der Basis eines Vorprojekts weitere mündliche und schriftliche «Swiss English»-Texte zu sammeln und zu einer repräsentativen Beispielsammlung zu vereinen. Eine solche Textsammlung existiert heute ebensowenig wie die im Projekt verfolgte fundierte Beschreibung des in der Schweiz verwendeten Englisch, seiner spezifischen Strukturen, Fehler und Funktionen.

Mögliche Konsequenzen

Unabhängig davon, ob sich die Hypothese des «Pan Swiss English» schliesslich bewahrheitet oder nicht, lässt das «Pan Swiss English»-Projekt also interessante Ergebnisse erwarten, die nicht zuletzt auch Rückschlüsse für die politischen Sprachdiskussionen und für den künftigen Englischunterricht in unserem Land ermöglichen. Einer adäquaten Englischausbildung misst die Forschungsgruppe besonderes Gewicht bei, da ohne sie der steigende Gebrauch des Englischen in der Schweiz «eher zu neuen Missverständnissen denn leichterem Verständigung» führe.

Die Autorin Anita Vonmont ist Redaktorin des Nationalfonds-Magazins «Horizonte», aus dem dieser Artikel stammt.

Übernahme aus der Berner Zeitung «Espace Mittelland».

«I go to the Poschtstell»

(Leserbrief)

Die im Artikel [«Do you speak Switzerenglish»]mehrfach erwähnte Werbung wird uns schon helfen beim Frühenglisch, das sie ja immer wieder ausgezeichnet vorführt. Wobei dies leicht verständlich ist; zwar nicht das Englische, aber die Tatsache, dass es so inflationär verwendet wird – stehen doch heute viele Werber mit ihrer Muttersprache eher auf Kriegsfuss, also weichen sie auf Englisch aus.

Das können sie zwar auch nicht besser, aber: da gibt es wahrscheinlich einen grösseren Publikumsanteil, der den Sinn von «Let it be» oder «Be inspired» noch weniger hinterfragt als Werbe-Dummsprüche in Deutsch, sondern sie mit dem farbästhetisch so wunderbaren Spot einfach reinzieht. «Sinn?» Was du wolle?

Wunderschöne Sachen gibts ja schon in dieser Werbung; zum Beispiel auch Reime: Ein Schweizer com-Konzern schreibt da: «Silent night in der Weihnachtszeit.» Oh Tschiises! Man fände da sicher einen handfesteren Reim auf «Silent gliss». Auch so geht's: da ist ein ganzes Warenhaus «touched by the (silvery?) moon» – ist da eventuell der abgegangene CEO gemeint?

Das Allerschönste ist ja aber das Projekt, das da offenbar unter dem Arbeitstitel «Schwachsinn statt Starkstrom» läuft. Wo die Sprach-Schänder uns, hier wohl als Eindruck-Schinder, unsern bernischen Stromlieferanten zur unsäglichen und auch bei mehrfachem Hinschauen absolut unlesbaren «I to I energy» verwandeln.

Ohne Erklärungen unverständlich sind auch die diversen Zwischentitel in der uns zugekommenen Broschüre (englisch laut Langenscheidt «pamphlet»).

Ich stelle mir die freudige Reaktion eines knorrigen, bärtigen (Achtung: Werbung) frühenglisch-belasteten Oberländers vor: «Und itz I go to the Poschtstell / s'het bi üs no eeni, solange Gott well! / u zahle da ganz quick und still / my <Eis-Te-Null-Ei>-Stark-and-Schwachstrom-bill.» Halleluja.

P. Schwald, 22. Nov. 2001, Berner Zeitung (Espace Mittelland)

Gedanken zur Sprache heute in der (Deutsch)Schweiz

Globalenglisch und Mundart

Wie Untersuchungen mit Jugendlichen belegen konnten, verfassen viele Schweizer ihre Kurzmitteilungen in Mundart! Die global «promoteten» Geräte und Dienste, die den (oft jugendlichen Benutzern) so oft in den Händen und in den Ohren liegen, beschleunigen demnach nicht unbedingt die Anglisierung der deutschen Sprache. Gerade auch durch den Gebrauch der trauten Mundart in den Mitteilungen werden die technisch komplexen Geräte zum vertrauten Alltagsgefährten. Vielleicht werden in naher Zukunft SMS- und E-Mail-Mitteilungen in der Schweiz teils in einer englisch-mundartlichen Mischsprache verfasst: Hochdeutsch als blosser «Lückenbüsser»?

Kurzkommunikation

Immer mehr Leute tauschen immer mehr schriftliche Kurzmitteilungen aus. Dieser Austausch dürfte mittlerweile bei den technikbegeisterten Benutzern einen beträchtlichen Freizeitanteil ausfüllen. Hat das Folgen auf das Sprachverhalten der Generationen von heute und morgen?

Der differenzierte Sprachausdruck würde sicher dann beeinträchtigt, wenn im Gegenzug nicht genug Freizeit für vertiefende Kommunikationsformen wie direkte Gespräche, Lesen, Hören und Schreiben von ausführlicheren Texten eingesetzt wird. Denkbar ist auch, dass viele SMS-begeisterte Zeitgenossen diese Sprachfertigkeiten als veraltet und zu schwerfällig empfinden. Wie sollten sie auch etwas als lebensnotwendig empfinden, was in einer immer hektischeren Welt zu viel Zeit beansprucht?

Andererseits aber könnte das Phänomen «SMS und neue Medien» eine überraschende Kehrseite haben: Bücher werden sich deutlicher vor der alltäglichen Gebrauchskommunikation abheben. In der Informationsflut einer immer hektischeren Umwelt werden Ruhe und echte Kommunikation an Wert gewinnen und als «Oasen der geistigen Erholung» wahrgenommen werden.

Sprachunterricht umkrepeln?

Wirtschaft und Technik stellen immer neue Anforderungen an die Schule von morgen. Davon ist auch der Sprachunterricht nicht ausgenommen: Heute ist eine globale Verständigung über die englische Sprache nötig, die nationale Verständigung darf aber deswegen nicht unwichtiger werden. Wie aber soll sich die Schule auf diese neuen Anforderungen ausrichten? Soll einfach mehr Unterrichtszeit für Tastaturschreiben und Kommunikationstechniken statt für Aufsätze und Literatur eingeräumt werden?

Abbau beim Sprachunterricht in der Muttersprache scheint uns nicht sinnvoll. In einer Welt, die immer komplexer und schwerer durchschaubar wird, müssen die Schüler noch vermehrt zu klarem Denken, zum klaren Formulieren von Sachverhalten und Meinungen und zum überlegten Handeln angeleitet werden. Zum Erreichen dieser Ziele sind und bleiben die sprachlichen Fähigkeiten ein (wenn nicht der) Hauptschlüssel. Und nicht zu vergessen: Solide Kenntnisse der Muttersprache sind nach wie vor die wichtigste Voraussetzung für eine gute Verständigung wie auch zur Beherrschung anderer Fremdsprachen, die Weltsprache Englisch mit eingeschlossen. Bei allem Bemühen um eine weltweite Verständigung möchten wir nicht verlernen, auch morgen unsere Nachbarn in ihrer Sprache zu verstehen! (pgw)



Quelle unbekannt

Darfs es bitzeli meh sii? Spenden und Beiträge 2004

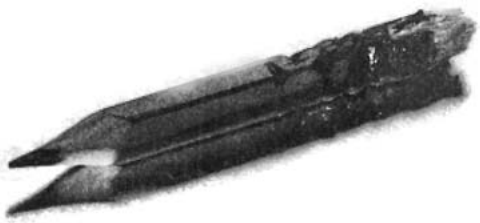
Ja gerne. Wir wollen Ihnen dies auch gleich erklären.

Haben Sie sich schon gefragt, wie der Sprachkreis den grossen finanziellen Aufwand für «Mitteilungen» und Internet bestreitet? – aus einer grosszügigen Spende vor knapp zehn Jahren! Seit Gründung des SKD sind nun auch schon fast fünf Jahre vergangen – mit stets unveränderten Beiträgen! Diese allein ermöglichen höchstens die Herausgabe fotokopierter «Mitteilungen». Eine künftige Anpassung drängt sich auf. Im Vorstand wissen wir aber auch, dass freiwillige Spenden ein gangbarer Weg der Mittelbeschaffung sind.

Für Beiträge und Spenden 2004 ist dieser Ausgabe ein Zahlschein beigelegt. Ihnen, liebe Freundinnen und Freunde der deutschen Sprache (Hochdeutsch und Mundart), sei schon jetzt herzlich gedankt für die pünktliche Überweisung. Wer elektronisch zahlt, möge die Vereinsnummer nicht vergessen. Sie steht in Ihrem Adressfeld bei SKD.

Der Vorstand dankt herzlich für Ihr Verständnis.

Etliche von Ihnen möchten nicht an eine Mitgliedschaft gebunden sein und beziehen die «Mitteilungen» im Abonnement. Die Abstufung der Beiträge entnehmen Sie bitte der Rechnung.



Mundartabend Bärndütsch und Walliserdütsch

(hr) Im Anschluss an die Sprachkreis-Mitgliederversammlung fand am 28. November im Berner Elfenaupark ein kleiner Mundartabend statt. Dabei konnten wir einmal mehr feststellen, dass es gar kein Einheitsschweizerdeutsch gibt, sondern ein regelrechtes Sprachenbabel an (immer noch der alemannischen Gruppe zugehörigen) Dialekten.

Ein junger Walliser von der Uni Bern zeigte, dass allein im Oberwallis ein buntes Gemisch an Untermundarten gesprochen wird, die sich von einander bisweilen stark unterscheiden. Mehr als Lachnummern waren die nachfolgenden Beiträge des Bärndütsch-Duos «Immerblau» angelegt, die von Anglo-amerikanismen nur so strotzten und so die «Engleutschisierung» unserer Sprache boshaft schmunzelnd ad absurdum führten.

Von «immer blau» wie im Namen des Duos konnte natürlich nicht die Rede sein: Die beiden Berner blieben vom Anfang bis zum Schluss nüchtern und erfrischend spitzzüngig. Mögen sie noch lange «den Gottesdienst stören»...

Impressum

Brief Verein Sprachkreis Deutsch SKD
CH-3000 Bern (kein Postfach)
Fax SKD 032 331 01 19
E-Post an info@sprachkreis-deutsch.ch
Internet www.sprachkreis-deutsch.ch
Postkonto SKD 30-36930-7
Auflage 500 Exemplare
Satz und Schwab Druck AG
Druck 3250 Lyss

Wider die Enteignung der Sprache

Ob man jetzt «Gemse» oder «Gämse», «rau» oder «rauh» schreibt, ist auf den ersten Blick wirklich keine weltbewegende Entscheidung. Die Frage, ob es einen Sinn habe, überlieferte Schreibkonventionen durch ungewohnte Neuerungen zu ersetzen, ist aber bereits ziemlich grundsätzlicher Art. Noch zentraler ist die Frage, ob es denn Aufgabe des Staates sei, die Rechtschreibung verbindlich festzulegen, oder ob nicht der Verweis auf ein privat herausgegebenes Referenzwerk oder auf mehrere konkurrierende Referenzwerke, die darstellen, was allgemein üblich und bewährt ist, einer staatlich beauftragten Kommission vorzuziehen wäre, die das allgemein Übliche verändern will. Schliesslich stellt sich auch die Grundsatzfrage nach dem Stellenwert der Einheitlichkeit. Wie wichtig ist die rigorose Ausschaltung von Streitfragen und Grenzfällen, wie schädlich ist eine Bandbreite, die regionalen Eigenheiten und persönlichen Vorlieben Raum lässt? Es wird in dieser Ausgabe der Schweizer Monatshefte nicht für die orthographische Anarchie geworben. Konventionen erleichtern das Zusammenleben und das gegenseitige Verständnis und verhindern die Verlüderung. Aber die Sprache lebt und entwickelt sich, und wir sehen als Garanten eines vernünftigen Nachvollzugs von Veränderungen lieber Verlagsunternehmen, die permanent der wissenschaftlichen und publizistischen Kritik und dem Konkurrenzdruck ausgesetzt sind, als eine staatlich beauftragte Kommission mit undurchsichtigen Querverbindungen zum Verlagswesen.

Wenn sich Zeitungsredaktionen und Verlage standhaft weigern, dem verordneten sprachbehördlichen Druck nachzugeben, und wenn Dichter und Schriftsteller Alarm schlagen, weil die sogenannten Vereinfachungen zu einem Verlust an Ausdrucksmöglichkeit und an Präzision führen, so geht es um Grundsätzliches. Soll man einem Autor verunmöglichen, den Unterschied zwischen «allein stehend» und «alleinstehend» im Schriftbild auszudrücken? Jeder sensible Sprachbenützer sollte sich weigern, mitzumachen, wenn ihm von Amtes wegen durch unsinnige Schreibweisen differenzierte Unterscheidungsmöglichkeiten weggenommen werden.

Wie weiter? Die beste Option ist ein Übungsabbruch in Verbindung mit einer grosszügig bemessenen intertemporalen Toleranzfrist. Wir plädieren darum in dieser Ausgabe für ein Time-out und für einen schrittweisen Ausstieg, und wir möchten darüber eine echte Auseinandersetzung eröffnen. Selbst wenn die staatlichen Maschinerien nicht mehr zu stoppen wären, gibt es eine andere, freiheitliche Option: Die Unterwanderung der Allgemeinverbindlichkeit? durch jene kreative Dissidenz, die sich weigert, jede verordnete Neuerung mitzumachen, Rücksicht nimmt auf Traditionen, die ihren guten Sinn hatten, und gleichzeitig offen ist für eine subtile Weiterentwicklung des spontanen Sprach- und Schreibgebrauchs.

Robert Nef, Herausgeber der Schweizer Monatshefte (November 2003 Editorial) und Leiter des Liberalen Instituts Zürich

www.schweizermonatshefte.ch

Rechtschreibung

(skd) Wir möchten unsere Leserinnen und Leser auf bedenkenswerte Texte hinweisen. Gefunden haben wir sie dank einem Hinweis eines sprachbewussten Mitglieds in den Schweizer Monatsheften: «Die deutsche Sprachverwirrung – Fehlkonzept Rechtschreibreform» Themenschwerpunkt Nov. 2003.

Unter www.vrs-ev.de/pressemitteilungen.php finden Sie viele Hinweise zur Rechtschreibsituation.

IFB VERLAG



Gudrun Luh-Hardegg

Von der Schönheit unserer Sprache oder König Midas zum Trotz

Dieses Werk soll möglichst vielen Zeitgenossen des deutschen Sprachraums – auch jenen in Wissenschaft und Wirtschaft – die Augen für die Schönheit, Kraft und Fülle unserer Sprache öffnen.

Die Autorin beschränkt sich in ihren Betrachtungen nicht nur auf die aktuelle Sprachlandschaft, sondern gibt neben grundlegenden Einblicken in die Funktionalität der deutschen Sprache einen ausführlichen und aufschlussreichen sprachwissenschaftsgeschichtlichen Rückblick auf unterschiedliche Epochen.

Im Mittelpunkt des ersten Teils steht das Sprachvermögen aus drei unterschiedlichen wissenschaftlichen Positionen: der biologischen (Adolf Portmann), der sprachwissenschaftlichen (Jacob und Wilhelm Grimm) und der philosophischen (Martin Heidegger).

Im Anschluss an die ausführlichen historischen Beschreibungen beschäftigt sich die Autorin intensiv mit den Möglichkeiten des Deutschen zur Abwehr der amerikanischen Dominanz. Hierbei bleibt sie nicht an der Oberfläche, sondern führt auf der Wortebene umfangreiche Analysen durch, die nicht nur wissenschaftlich fundiert, sondern darüber hinaus interessant zu lesen sind.

Luh-Hardegg schreibt nicht nur über das Thema Sprache, sie beherrscht sie auch auf eine ganz anrührende Art und Weise!

IFB Verlag 2003, 256 Seiten

ISBN 3-931263-37-1,
beim TFV CHF 37.–

Die Bücher aus dem IFB Verlag sind zu beziehen bei

TFV AG

Spitalstrasse 12, Postfach, 2501 Biel

Tel. 032 322 61 41, Fax 032 322 61 30, tfv@tfv.ch, www.tfv.ch



Sternstunden der deutschen Sprache
Herausgegeben von Walter Krämer und Reiner Pogarell

Wussten Sie schon, dass das erste deutsche Buch ein Wörterbuch war? Wussten Sie, dass es ein deutschsprachiges Buch war, das den Anstoss zur Gründung des Staates Israel gab? Und dass es ein Buch in deutscher Sprache war, auf das sich die kommunistischen Herrscher in aller Welt beriefen? Kennen Sie die Texte Luthers, Wagners oder Hesses nur vom Hörensagen? Haben Sie Lust, etwas mehr über die spannende Geschichte unserer Sprache zu erfahren?

Selbstverständlich finden sich in diesem Buch die bekannten Glanzlichter berühmter Geistesgrössen aus Literatur und Philosophie. Doch werden darüber hinaus nicht wenige Entdeckungen vorgestellt, die bisher nur kleineren Fachkreisen bekannt waren, eine vollständig neue Konzeption:

Eine faszinierende Reise durch die deutsche Sprachgeschichte in Literatur, Technik, Philosophie, Musik, Religion und Politik erwartet Sie. Dieses Werk enthält eine einmalige und mitreissende Sammlung deutschsprachiger Texte vom Anfang der deutschen Sprachgeschichte bis zur Gegenwart – anregend kommentiert und erläutert von 35 sachkundigen Autoren.

IFB Verlag 2002, 431 Seiten

ISBN 3-931263-27-4,
beim TFV CHF 42.–



ISBN 3-923657-74-9

Wissen Sie schon? Neuer Internetauftritt SKD

Seit einigen Tagen verfügt der SKD über einen neuen Internetauftritt. Neueste technische Erkenntnisse erleichtern die Aktualisierung des Netzauftrittes. Für die Nutzer sind wichtige Neuerungen eingebaut worden:

Dank der Volltextsuche und dem Archiv ist die Nutzung der Seite noch wertvoller. Ab sofort sind alle bereits einmal veröffentlichten Texte im Archiv bequem auffindbar.

Für Sie besonders interessant ist der Bereich «Informationsangebot». Drücken Sie auf diese Bezeichnung und Sie erhalten die Möglichkeit sich auf der Plattform des SKD einzutragen. Regelmässig werden Sie mittels E-Brief unterrichtet, sobald Neuigkeiten auf der SKD Internetseite zu finden sind.

In den nächsten Tagen werden Sie mit weiteren Neuheiten bedient. Wir werden Sie auf der Startseite «Aktuell» und, sofern Sie sich angemeldet haben, über «Informationsangebot» laufend darüber informieren. (phg/skd)

Besuchen Sie uns unter
www.sprachkreis-deutsch.ch

Hilfe bei Denglisch/Anglizismen unter
<http://www.vds-ev.de/denglisch/anglizismen>